

SAFER WORLD is a private independent international internet information network

www.safer-world.org

newsletter 86 / 14. 06. 2005

AKTIV

Unterschriften zum Freiburger Appell

Frau Dr. Birgit Stöcker Herzog-Arnulf-Str. 43 in D 85604 Zorneding / München plant die Übergabe der Unterschriften zum Freiburger Appell im Rahmen einer Aktion an die WHO. Sie bittet deshalb Alle, die noch irgendwelche Unterschriften zu Hause haben, und zwar im In- und Ausland, sie ihr an die oben angegebene Adresse umgehend zu senden. Frau Dr. Stöcker ist Vorsitzende des Bündnis PI (politischer Arbeitskreis von patienteninitiativen Umwelterkrankter), sowie Mitglied des Vorstandes des Bundesverbandes Elektromog.

=====

CHEMIKALIEN - ACRYLAMID

Von foodwatch:

Krebsverdächtiges Acrylamid

Beim Braten, Backen und Frittieren von stärkehaltigen Lebensmitteln entsteht Acrylamid. Dieses steht im Verdacht, Krebs auszulösen und erbgutschädigend zu wirken. Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (Gutachten 2004) geht davon aus, "...dass das anzunehmende Krebsrisiko als nicht mehr tolerabel einzustufen ist. Derzeit rechnet man in Deutschland mit etwa 10.000 (von 335.000 insgesamt) Krebsneuerkrankungen pro Jahr, die dadurch verursacht werden..." foodwatch testet regelmäßig besonders problematische Produktgruppen wie zum Beispiel Kartoffelchips und Lebkuchen. Die Unternehmen sollen so gezwungen werden, die Acrylamid-Werte zu senken.

foodwatch hat jetzt zum fünften Mal die Acrylamidbelastung von Kartoffelchips getestet!

Jetzt kostenfrei die aktuellen Acrylamid-Werte herunterladen:

<http://www.foodwatch.de/showpage.php?pageId=591>

Im aktuellen Test weisen sechs von zehn Produkten höhere Acrylamid-Werte auf als im Vorjahr. Der diesjährige Spitzenwert liegt mit 1.050 Mikrogramm pro Kilogramm Chips ($\mu\text{g}/\text{kg}$) höher als der höchste im Vorjahr gemessene Wert. Damit übersteigt das Markenprodukt "Funny Frisch Chipsfrisch ungarisch" nicht nur den mit 1.000 Mikrogramm viel zu hoch angesetzten "Signalwert" der Bundesregierung. Die Belastung ist sogar dreifach so hoch wie im Vorjahr.

Auch der diesjährige "Testsieger", die von der Discounterkette LIDL vertriebenen Stapelchips "Rusti Crusti Croc", verdient nur eingeschränktes Lob. Zwar hat sich die Belastung gegenüber 2004 verringert. Doch vor zwei Jahren lag dieses Produkt mit 125 Mikrogramm um ein Drittel niedriger als jetzt (184 $\mu\text{g}/\text{kg}$). Und auch im Jahr 2004 lag das beste Ergebnis mit 106 Mikrogramm ("IBU Stapel Chips Paprika") deutlich unter dem aktuellen Spitzenreiter. Die Belastung dieser IBU-Chips hat sich in 2005 verdreifacht.

Die foodwatch-Tests zeigen, dass die "Minimierungsstrategie" der Bundesregierung nicht effektiv ist. Die Bundesregierung hat für verschiedene Produktgruppen "Signalwerte" festgelegt. Der Signalwert ist jedoch kein Grenzwert für eine Unbedenklichkeit.

Die Bundesregierung schützt die Verbraucher nicht so, wie es möglich wäre:

1. weil die Verbraucher die Belastungswerte nicht wissen dürfen und dadurch ihr Risiko beim Kauf nicht minimieren können.

Seit zweieinhalb Jahren fordert foodwatch die Veröffentlichung von produktbezogenen Messwerten. Dadurch könnten die Verbraucher ihre Acrylamidbelastung beim Einkauf verringern. Und die Hersteller würden angehalten, die Belastungswerte zu senken. foodwatch schlägt vor, die Belastungsangaben quartalsweise zu aktualisieren. Die Kennzeichnung erfolgt für alle Produkte und Warengruppen einheitlich und so lange, bis die technisch niedrigsten Werte erreicht sind (Etablierung eines Best-Practice-Standards je Produktgruppe). Wenn es den Herstellern möglich ist, Aufkleber für Promotions anzubringen, können sie auch Informationen zur Acrylamid-Belastung auf der Packung anbringen.

2. weil die Hersteller keinen Anreiz haben, die niedrigstmöglichen Belastungen zu erreichen.

Für Kartoffelchips liegt der Signalwert nach wie vor bei 1.000 Mikrogramm Acrylamid pro Kilogramm Chips. Zum Vergleich: die besten in allen foodwatch-Chipstests gemessenen Werte lagen um 100 Mikrogramm. Bereits vor zwei Jahren war es demnach einzelnen Hersteller möglich, niedrige

Acrylamid-Werte zu erreichen. Der hohe "Signalwert" dient offensichtlich als bequemes Alibi für die Hersteller - und verkehrt damit die Ziele des vorsorgenden Verbraucherschutzes in ihr Gegenteil.

3. weil auch bei einer Senkung der durchschnittlichen Belastung die Verbraucher beim Einkauf dadurch nicht unbedingt ein geringeres Risiko tragen.

Die foodwatch-Acrylamid-Tests werden mittlerweile vom Bundesamt für Verbraucherschutz (BVL) als Referenzgröße herangezogen, weil man dort nicht über vergleichbare Messreihen verfügt:

<http://www.bvl.bund.de/acrylamid/beobachtung.htm>

foodwatch setzt sich ein für Lebensmittelsicherheit, Transparenz bei der Lebensmittelherstellung und Ihre Informationsrechte als Kunde. Recherchen und Untersuchungen sind aufwendig und kostenintensiv, deshalb brauchen wir Ihre Unterstützung.

Herausgeber:

foodwatch e.V., Brunnenstr. 181, 10119 Berlin, Germany Barbara F. Hohl (V.i.S.d.M.)

www.foodwatch.de, info@foodwatch.de

=====

CHEMIKALIEN - FEINSTAUB

Von der Deutschen Umwelthilfe e. V. :

Feinstaub-Urteil führt zu Fahrverboten für Diesel-Stinker in über 70 Städten / Deutsche Umwelthilfe sieht sich in Klagestrategie bestätigt und fordert Länder und Kommunen zum sofortigen Handeln auf

Berlin (ots) - Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) hat das gestrige Feinstaub-Urteil des Verwaltungsgerichts Stuttgart als "in seinem Tenor und seiner Begründung wegweisend" bezeichnet. Der Richterspruch bestätige voll und ganz die Strategie der DUH, den Gesundheitsschutz von Bürgern in Hochbelastungszonen auf dem Rechtsweg einzuklagen, erklärte DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch und beglückwünschte die beiden Stuttgarter Kläger zu ihrem Erfolg. Mit ihrem Engagement hätten sie nicht nur sich selbst, sondern hunderttausenden betroffener Bürger in fast allen deutschen Ballungszentren einen großen Dienst erwiesen. Resch: "Dieses Urteil wird dem Kampf gegen die Feinstaub-Misere bundesweit neuen Schwung geben. Jetzt müssen die Verantwortlichen in betroffenen Ländern und Kommunen flächendeckend Aktionspläne aufstellen und unverzüglich konkrete Gegenmaßnahmen einleiten". In mindestens 70 Städten mit regelmäßigen Grenzwertüberschreitungen seien Fahrverbote für ungefilterte Diesel-Pkw und Lkw zu verhängen.

Mit ihrem Spruch gaben die Richter zwei Stuttgarter Bürgern Recht, die das Land Baden-Württemberg wegen der ständigen Überschreitungen des seit Jahresbeginn geltenden Feinstaubgrenzwertes auf Aufstellung eines immissionsschutzrechtlichen Aktionsplans verklagt hatten. Das Gericht entschied gestern, dass in dem Aktionsplan nun konkret festgelegt werden muss, welche Maßnahmen kurzfristig zum Schutz der Gesundheit der betroffenen Bürger zu ergreifen sind. Sobald die Toleranzmarke von maximal 35 Überschreitungen pro Kalenderjahr erreicht sei, "ist jede Überschreitung verboten", heißt es unmissverständlich in dem Urteil. Alle in Hochbelastungszonen betroffenen Menschen seien durch die Grenzwertregelung geschützt:

Denn ein "Schutz der menschlichen Gesundheit im Allgemeinen ohne effektiven, einklagbaren Schutz der Gesundheit Einzelner im Besonderen wäre ein Widerspruch in sich".

Für die Stuttgarter CDU/FDP-Landesregierung bedeutet das Urteil nach Überzeugung Reschs "eine schallende Ohrfeige, die sie sich durch fortgesetztes Nichtstun verdient hat". Denn die Verantwortlichen hatten stets argumentiert, sie seien frühestens seit der Bekanntgabe der Grenzwertüberschreitungen im August 2004 oder seit In-Kraft-Treten der aktuellen Grenzwertregelung im Januar 2005 zur Erstellung eines Aktionsplans verpflichtet gewesen. Das VG Stuttgart sieht das ganz anders: Spätestens nach der Umsetzung der EU-Regelung in deutsches Recht im September 2002 hätte das Land aktiv werden müssen, wenn nicht schon im Juli 2001, als die Verpflichtung zur nationalen Umsetzung verfügt wurde. Resch: "Ab jetzt wissen alle Verantwortlichen in Ländern und Kommunen, was die Stunde geschlagen hat: Wegducken hilft nicht mehr."

Das gelte insbesondere für jene Autohersteller, "die nach dem Abflauen der heißen Diskussionen der letzten Monate wegen der unsicheren politischen Lage auf eine neue Gnadenfrist bei der Einführung des Partikelfilters spekuliert haben." So verweigere sich Volkswagen nach Information der DUH trotz gegenteiliger Propaganda weiterhin dem Partikelfilter. Populäre Modelle wie Golf oder Touran sollen weder in der Serienausstattung noch in der Nachrüstung einen Filter bekommen, mit dem der EU-Grenzwert von 5,0 mg/km erreicht werden kann. Die von VW groß angekündigte Nachrüstinitiative bewertet die DUH als "Betrug am Kunden", da der Wolfsburger Konzern für die Nachrüstung nur unregelmäßige Systeme zum Einsatz bringen will, deren Ausstoß an Feinstpartikel um nur 30% anstelle der mit Vollfiltern möglichen 99,9% gemindert wäre. Die DUH warnt vor dem Erwerb solcher Fahrzeuge, da diese folgerichtig keine grüne sondern nur eine gelbe Plakette erhalten und somit von Fahrbeschränkungen betroffen sein werden.

Die Politik rief Resch auf, noch vor den Bundestagswahlen einen politischen Konsens über die steuerliche Förderung des Rußfilters für Neu- und Altfahrzeuge mit aufkommensneutraler Finanzierung herzustellen. Dazu biete sich beispielsweise eine "gemeinsame politische Verpflichtungserklärung" aller im Bundestag vertretenen Parteien an.

Die Deutsche Umwelthilfe hatte die aktuelle Feinstaub-Diskussion am 31. Januar 2005 mit der Ankündigung ausgelöst, in Hochbelastungszonen lebende Bürger mit Musterklagen in insgesamt fünf Städten (Düsseldorf, Dortmund, Berlin, München und Stuttgart) zu unterstützen, wenn diese ihr Recht auf saubere Luft einklagen. In dieser Strategie sieht sich die Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation nun auch gerichtlich bestätigt.

Düsseldorf und Dortmund hatten alleine aufgrund der Klageandrohung verkehrslenkende Maßnahmen ergriffen. Die Verwaltungsgerichte in Berlin und München bestätigten zwar grundsätzlich das "Recht auf saubere Luft", verneinten aber die Klageberechtigung betroffener Bürger. Gegen diese Entscheidungen, die den Klägern jeweils das individuelle Recht auf Einhaltung der Grenzwerte abgesprochen hatten, legte die DUH inzwischen Beschwerde ein. Das gestrige Stuttgarter Urteil ist der erste Richterspruch in einem Hauptsacheverfahren.

Originaltext: Deutsche Umwelthilfe e.V. <http://www.duh.de>

Feinstaub: Diabetiker mit erhöhter Anfälligkeit der Blutgefäße

BOSTON. Hohe Feinstaubkonzentrationen, aber auch die Luftbelastung mit Sulfaten, kann bei Diabetikern eine akute Funktionsstörung der Arterien auslösen, wie eine Studie in Circulation ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13366&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

01.06.05 Feinstaub in jeder Konzentration gefährlich - GSF-Experte: So weit reduzieren, wie technisch möglich

Baierbrunn (ots) - Für Feinstaub gibt es keinen Schwellenwert, unterhalb dessen er ungefährlich wäre. Das sagt Prof. Dr. Erich Wichmann, Umweltepidemiologe des GSF-Forschungszentrums für Umwelt und Gesundheit (Neuherberg bei München) im Interview mit dem Gesundheitsmagazin "Apotheken Umschau". "Deshalb müssen wir die Belastung so weit reduzieren, wie es technisch möglich ist", mahnt er. Den bedeutendsten Anteil an gefährlichen Feinstäuben erzeugen Dieselmotoren. Das Verhalten der deutschen Fahrzeugindustrie, die viel zu spät Rußfilter anbietet, nennt Wichmann eine "Hinhaltetaktik". Die gesundheitlichen Auswirkungen sind enorm: "Die Lebenserwartung verkürzt sich bei uns durch Feinstaub im Durchschnitt um neun Monate", erklärt der Wissenschaftler.

Das Gesundheitsmagazin "Apotheken Umschau" 6/2005 A liegt in vielen Apotheken aus und wird kostenlos an Kunden abgegeben.

Mehr Texte auch online: www.GesundheitPro.de > Button "Apotheken Magazine" > Presse-Service

Digitale Pressemappe: <http://presseportal.de> URL steht nicht mehr zur Verfügung.

[/story.htx?firmaid=52678](http://story.htx?firmaid=52678)

Stuttgart: Gericht fordert Anti-Feinstaub-Katalog

Nach der Überschreitung der Feinstaubgrenzwerte in mehreren deutschen Städten hat jetzt erstmals ein Gericht konkrete Gegenmaßnahmen angeordnet. Das Verwaltungsgericht in Stuttgart verpflichtete das Regierungspräsidium, umgehend einen Aktionsplan aufzustellen, um die Feinstaubwerte abzusenken. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,druck-358471,00.html>

=====

CHEMIKALIEN - TABAK

Rauchen in Restaurants und Bars in Schweden ab sofort verboten

STOCKHOLM. Raucher müssen in Schweden künftig draußen bleiben: In dem skandinavischen Land ist Rauchen in Restaurants, Bars und Kneipen seit dem 1. Juni verboten. ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13371&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Ostafrikas Regierungen erklären den Zigaretten den Krieg Auch Kenia wird rauchfrei

<http://www.pressext.de/pte.mc?pte=050601013>

02.06.2005: Belgien will ab 2007 Rauchen in Restaurants weitgehend verbieten

BRÜSSEL. In Belgien soll das Rauchen in Restaurants ab Anfang 2007 weitgehend verboten sein. Der belgische Gesundheitsminister Rudy Demotte hatte am 30. Mai eine entsprechende Verordnung

...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13384&md=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Krebshilfe: Kampagnen gegen Rauchen zeigen Erfolg

Bonn (dpa) - Immer weniger Kinder und Jugendliche in Deutschland rauchen. Dies sei auch ein Erfolg der Anti-Rauch-Kampagnen wie dem europaweiten Nichtraucher-Wettbewerb «Be Smart - Don't Start» an Schulen, berichtete die Deutsche Krebshilfe

... <http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=8&id=119313>

US-Regierung schraubt Forderung an Tabakkonzerne drastisch herunter

WASHINGTON. Die US-Regierung hat ihre Schadenersatzforderungen an die Tabakindustrie erneut drastisch heruntergeschraubt. Wie die US-Presse am 8. Juni berichtete, forderte der

...<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13466&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

06.05.2005 „Spiegel“: Tabakindustrie bezahlte Gesundheitsstudien

HAMBURG. Hochrangige Wissenschaftler haben sich einem Bericht des „Spiegels“ zufolge Studienprojekte jahrelang von der Tabakindustrie bezahlen lassen. Firmeninterne Dokumente zeigten, wie ... [mehr]

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13408&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Und/oder

Führende Gesundheitswissenschaftler sollen bis Anfang der neunziger Jahre zum Teil sechsstellige Beträge von Zigarettenkonzernen erhalten haben. Die inoffizielle Auflage: In den großzügig geförderten Studien sollten die Gefahren des Rauchens heruntergespielt werden.

<http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,358976,00.html>

Und/oder

Studien von Zweifel: Industrie sponserte Tabakforschung

Hamburg (dpa) - **Hochrangige deutsche Gesundheitswissenschaftler** sollen sich nach einem Bericht des Nachrichtenmagazins «Spiegel» jahrelang Studienprojekte von der Tabakindustrie haben zahlen lassen. Firmeninterne Dokumente würden zeigen, wie die...

mehr... <http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=6&id=119270>

Welt-Nichtrauchertag: Ärzte sollen aktiv werden

BERLIN/BONN/WIESBADEN. Über 39 000 Menschen starben im Jahr 2003 in Deutschland an Lungenkrebs. Insgesamt waren knapp fünf Prozent aller Sterbefälle auf eine für Raucher symptomatische ...

... <http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=20240>

Reproduktionsmedizin: Passivrauchen beeinträchtigt IVF-Erfolg

HAMILTON/ONTARIO. Dass aktives Rauchen die Fruchtbarkeit von Frauen herabsetzt, war bekannt. Neu ist hingegen, dass auch Passivrauchen schadet. Nach den Ergebnissen einer retrospektiven ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/newsdruck.asp?id=20232>

26.05.2005 Ausreichend: Das Anti-Rauch-Gesetz in Deutschland

Berlin/Hamburg (dpa) - Eine Mehrheit der Deutschen sieht keine Notwendigkeit für schärfere Maßnahmen gegen das Rauchen. 60 Prozent der Bundesbürger halten die derzeitigen Vorschriften und Gesetze gegen den blauen Dunst für ausreichend.

<http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=5&d=25&id=119137>

Anmerkung Scherrmann: Depremierend, insbesondere wegen der Tabak-induzierten Gesundheitsschäden an den Kindern.

Wie Tabakhersteller den Frauen die Zigaretten schmackhaft machten

BOSTON. Recherchen von US-Medizinern, die in Addiction (2005; 100: 837-851) vorgestellt und anlässlich des Weltnichtrauchertages publik gemacht wurden, enthüllen die Methoden, mit denen die Tabakindustrie in den letzten Jahrzehnten gezielt versuchte, den Anteil von Frauen unter den Rauchern zu erhöhen.

Die Arbeit von Carrie Carpenter und Mitarbeitern wurde möglich, weil sich die US-Tabakindustrie im Jahr 1998 verpflichtete, Forschern Einsicht in vormals geheime firmeninterne Dokumente zu geben.

Dies geschah im Rahmen des Master Settlement Agreement. Es schützt die Firmen vor Schadenersatzklagen und Kosten, die über jene 200 Milliarden Dollar hinausgehen, zu deren Zahlung in den nächsten 25 Jahren sich die Industrie in der Vereinbarung verpflichtete.

Die Akteneinsicht muss für die Public-Health-Forscherin sehr aufschlussreich gewesen sein. So erfuhr sie, dass die Werbung in den letzten Jahrzehnten bewusst gesellschaftliche Ideale von Frauen aufnahm, wie Emanzipation, Schönheit, Erfolg und Schlankheit, um sie in der Werbung für das Rauchen zu besetzen. Die internen Dokumente zeigen außerdem, dass die Tabakhersteller gezielt Forschungen zur geschlechtsspezifischen Motivierung und zu Rauchgewohnheiten und geschmacklichen Präferenzen von Frauen erstellen ließen.

Das Ergebnis waren unter anderem die Light-Zigaretten, die als relativ sicher angepriesen wurden, mit falschen Annahmen zur den gesundheitlichen und sozialen Auswirkungen des Rauchens und

Passivrauchens. Auch die längeren "dünnen" Zigaretten dienen letztlich dem Zweck, dem Rauchen eine gesunde Note zu verleihen. Obwohl auf jeder Schachtel der Nikotin- und Teergehalt angegeben werden muss, sei die Wahrnehmung häufig stärker als die Wirklichkeit, fanden die Motivationsforscher heraus.

Zigaretten wurden nach den Recherchen der Harvard-Forscherin gezielt mit Aromen versetzt, um sie für Frauen schmackhaft zu machen. Die Hersteller sollen sogar überlegt haben, so Carpenter, die Zigaretten mit Appetitzüglern zu versetzen, um den Frauen eine Hilfestellung zur Gewichtskontrolle zu geben.

Inzwischen scheint die Industrie wieder von dem speziellen femininen Design abgekomen zu sein. Der Trend gehe inzwischen wieder zur Unisex-Marke für beide Geschlechter. Dass das geschlechtsspezifische Marketing wirtschaftlich erfolgreich war, belegt die steigende Zahl von tabakrauchenden Frauen. Ihr Anteil soll nach Schätzungen bis 2025 um 20 Prozent steigen, während unter den Männern der Anteil der Raucher weltweit rückläufig ist./rme

Abstract der Studie in Addiction <http://www.blackwell-synergy.com/doi/abs/10.1111/j.1360-0443.2005.01072.x>

Wikipedia:Artikel Tabakindustrie <http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=20263>

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Pressestelle München, 01. Juni 2005 **Auch die bayerischen Krankenhäuser sollen rauchfrei werden. Dazu rief Gesundheitsminister Werner Schnappauf heute die Verantwortlichen anlässlich der ersten bayerischen Konferenz Rauchfreie Krankenhäuser auf.**

Auch die bayerischen Krankenhäuser sollen rauchfrei werden. Dazu rief Gesundheitsminister Werner Schnappauf heute die Verantwortlichen anlässlich der ersten bayerischen Konferenz Rauchfreie Krankenhäuser auf. "Krankenhäuser als Ort der Genesung haben eine besondere Vorbildfunktion und selbstverständlich den Auftrag für eine gesunde, rauchfreie Umgebung zu sorgen. Es müsste zum beruflichen Selbstverständnis der Ärzte gehören, selber nicht zu rauchen und Raucher aktiv in die Entwöhnung zu führen", forderte Schnappauf. Bayern wolle die Krankenhäuser auf ihrem Weg in die Rauchfreiheit unterstützen und begleiten. So sei die zusammen mit der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, dem Deutschen Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und dem Verband der Privatkrankeanstalten in Bayern veranstaltete Konferenz ein wichtiges Instrument. "Ich hoffe sehr, dass die Krankenhäuser verantwortungsbewusst die hier konkret aufgezeigten Möglichkeiten nutzen und jetzt mit dem ersten Schritt anfangen", so der Minister.

Die Realität im Krankenhausalltag sehe noch anders aus, wies Schnappauf auf entsprechende Befragungen hin. So rauchen etwa 40% des Pflegepersonals und 20% der Ärzteschaft, wie auch etwa ein Viertel der Patienten während ihres Krankenhausaufenthalts. Dagegen wünschen sich fast die Hälfte der Krankenhauspatienten nichtrauchendes Krankenhauspersonal, ein Drittel der rauchenden Patienten würde gerne aufhören und mehr als zwei Drittel der Patienten möchten mehr Aufklärung und Beratung. Schnappauf: "Die Bereitschaft, krankmachende Gewohnheiten aufzugeben ist offensichtlich da. Aber Rauchen ist eine hartnäckige Sucht. Raucher brauchen suchttherapeutische Hilfe. Deshalb sind entsprechende Raucherentwöhnungsprogramme die richtige Antwort. Eine finanzielle Beteiligung der Raucher halte ich aber für zielführend."

Ganz besonders würdigte der Gesundheitsminister die Krankenhäuser, die sich schon ausdrücklich und nach außen sichtbar für Rauchfreiheit engagieren. So sind beispielsweise die Landkreiskrankenhäuser Cham, Roding und Kötzing mit dem Bronze-Zertifikat des Europäischen Netzwerkes Rauchfreier Krankenhäuser ausgezeichnet, die Klinik St. Irmingard in Prien am Chiemsee hat schon das Zertifikat in Silber beantragt. Auch das Zentralklinikum in Augsburg hat sich bereits seinen Weg zur Rauchfreiheit vorgegeben und setzt erfolgreich die ersten Maßnahmen um.

Mögliche Elemente können sein: Raucherräume reduzieren bzw. ganz abschaffen, Zigarettenautomaten abbauen, Personal und Patienten intensiver ansprechen und aufklären, Raucherentwöhnungsprogramme für Personal und Patienten anbieten. "Rauchfreiheit muss Chefsache sein. Auch die Beschäftigten müssen aktiv in den Veränderungsprozess eingebunden sein", so der Minister weiter.

Weitere Informationen: <http://www.gesundheit.bayern.de>

ELEKTRO-MAGNETISCHE STRAHLUNG

Auszug aus electrosmog-news von der Bürgerwelle e.V :

Heisses Eisen "Mobilfunk" „Hofer Appell“: 64 Mediziner aus der Stadt und Umgebung trugen sich in Unterschriftslisten ein

Ärzte fordern: „Stoppt den Ausbau!“

In Hof formiert sich neuer Widerstand gegen den Ausbau des Mobilfunknetzes. Ärztinnen und Ärzte wollen ihre Unterschriften zu einem „Hofer Appell“ bündeln und damit auf Politiker, Wissenschaftler

und Verantwortliche des Gesundheitswesens einwirken, dem „Schutz von Leben und Gesundheit von uns allen wieder gebührenden, grundgesetzlich garantierten Wert einzuräumen und sofort zu handeln“. Nach Aussage von Jürgen Stietzel, einem Sprecher der Ärzteinitiative, haben sich bislang 64 Mediziner aus Hof und Umgebung in die Listen eingetragen.

HOF – „Wir Ärzte sind nicht gegen Handys, jeder von uns hat eines“, sagt Jürgen Stietzel, niedergelassener Arzt in Hof. „Aber wir sind gegen eine Ausweitung der Mobilfunktechnologie.“ Seiner Meinung nach häufen sich in jüngster Zeit, spätestens aber seit dem Zeitpunkt, als die „Nailaer Studie“ vorgestellt wurde, die Hinweise oder gar wissenschaftlichen Nachweise, dass die Mobilfunktechnologie für den Menschen ungesund oder gar schädlich sei.

Deshalb lautet die erste Forderung im Hofer Appell auch so:

„Kein freiwilliger Ausbau der Mobilfunktechnologie, denn es handelt sich um unfreiwillig eingegangene Risiken mit dauerhaften Belastungen“.

Die gepulsten hochfrequenten elektromagnetischen Felder von Mobilfunkanlagen, aber auch von schnurlosen Telefonen und Notebooks mit so genannten WLAN-Karten können bei Menschen, die dafür besonders empfänglich sind, zu einem bisher unbekanntem Krankheitsbild mit charakteristischem Symptomenkomplex führen.

Dies ist das Ergebnis einer gerade ausgewerteten ärztlichen Erhebung in Oberfranken, als 356 Personen einer häuslichen Langzeitbelastung unterzogen wurden. Das Ergebnis dieser Untersuchung, die Jürgen Stietzel unserer Zeitung zur Verfügung stellte, besagt, dass Menschen an einem, mehreren oder vielen der folgenden Symptome leiden können:

Schlafstörungen, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Unruhe, Benommenheit, Reizbarkeit, Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Wortfindungsstörungen, depressive Stimmung, Ohrgeräusche, Hörverlust, Hörsturz, Schwindel, Nasenbluten, Sehstörungen, häufige Infekte, Nebenhöhlenentzündungen, Gelenk- und Gliederschmerzen, Nerven- und Weichteilschmerzen, Taubheitsgefühl, Hautveränderungen, Herzrhythmusstörungen, Blutdruckerhöhung (anfallsweise), Hormonstörungen, Gewichtszunahme, nächtliches Schwitzen und Übelkeit.

„Wir wollen und werden als niedergelassene Ärzte darauf achten, ob Beschwerden unserer Patienten mit Mobilfunk, DECT-Telefonen oder Notebooks mit WLAN zusammenhängen können“, sagte Jürgen Stietzel im Gespräch mit unserer Zeitung.

Da Menschen schon bei relativ geringer Belastungen erkranken können, heißt die zweite Forderung der Hofer Ärzte:

„Massive Reduzierung der Grenzwerte, Sendeleistungen und Funkbelastungen“. Die Mediziner vertreten die Ansicht, dass nach den neuesten Erhebungen Mobilfunkanlagen, in deren Umfeld Menschen mit mehr als 10 $\mu\text{W}/\text{m}^2$ belastet werden, abgeschaltet werden müssten, denn schon ab diesem Wert wurden Beschwerden bei Menschen festgestellt.

In ihrem „Hofer Appell“ setzen sich die Ärzte aber auch dafür ein, dass die Verbraucher mehr über Handys und schnurlose Telefone erfahren.

Deshalb wird gefordert:

„Aufklärung der Bevölkerung und speziell der Handynutzer über die Gesundheitsrisiken elektromagnetischer Felder“ und „Förderung des bewussten Umgangs mit Mobilfunk, Nutzungseinschränkungen für Kinder und Jugendliche“. So sei es eben auch ein Wunsch der Hofer Mediziner, dass zum Beispiel in Schulen keine Notebooks mit WLAN-Karten angeschafft werden.

Wenn nämlich zum Beispiel Männer über einen längeren Zeitraum mit dem Laptop auf dem Schoß arbeiten (Stietzel: „Das ist eigentlich die typische Position!“), dann könne, wie es der Allgemeinarzt salopp ausdrückt, die „gesamte Familienplanung über den Haufen geworfen werden“.

Zur Aufklärung gehört ferner, den Menschen klar zu machen, dass schnurlose DECT-Telefone nicht nur dann strahlen, wenn damit gesprochen wird, sondern die ganze Zeit über. Dabei gäbe es technisch durchaus Alternativen. Die letzte Forderung im Hofer Appell lautet daher:

„Überarbeitung der DECT-Standorte für Schnurlos-Telefone mit dem Ziel, die Strahlungsintensität zu reduzieren und auf die tatsächliche Nutzungszeit zu begrenzen sowie die biologisch kritische Pulsung zu vermeiden“.

64 Mediziner aus Hof und Umgebung haben sich seit Oktober vergangenen Jahres in die im Umlauf befindlichen Listen eingetragen, eine weitere liegt noch im Hofer Klinikum aus. Stietzel ist der festen Überzeugung, dass sich noch mehr Ärzte diesem Forderungskatalog anschließen werden.

Dieser soll dann erst einmal Kommunalpolitikern übergeben werden, damit diese den „Hofer Appell“ an die Entscheidungsträger „weitertragen“ können. Die Ärzte hoffen ferner, dass das Volksbegehren „Für Gesundheitsvorsorge beim Mobilfunk“ – die Eintragsfrist geht hier vom 5. bis 18. Juli – Erfolg hat. *mavie*

Nicht nur Mobilfunkmasten, sondern auch schnurlose DECT-Telefonen und Notebooks mit WLAN-Karten strahlen hochfrequente, elektromagnetische Felder aus. Deshalb fordern die Hofer Ärzte eine bessere Aufklärung der Bevölkerung.

<http://www.frankenpost.de/nachrichten/regional/resyart.phtm?id=803891>

30.05.2005 Hat zu häufiger Gebrauch von Mobiltelefonen einen frühen Alterungsprozess zur Folge?

Laut einem Artikel der Kuwait News vom 17. Mai weist eine neue Studie daraufhin, dass zu häufiger Gebrauch von Mobiltelefonen gesundheitliche Probleme im Hinblick auf den Alterungsprozess zur Folge haben könnte.

Die Studie, die von Forschern der Kairoer Universität unter Leitung von Professor Dr. Fadhil Mohammad Ali, Professor für Bio- und Radiophysik, durchgeführt wurde, behauptet, unsere heutige Technologie, die Kurz- und Mikrowellen nutzt, stelle eine Gefahr für die menschliche Biologie und die Körperfunktionen dar. Die Studie, die insgesamt über einen Zeitraum von 15 Jahren lief, gliederte sich in drei Phasen und untersuchte elektromagnetische sowie elektrische Felder in gewissen Bereichen wie Wohnungen und Büros in der Nähe von Hochspannungsmasten und Industrieanlagen, in denen starker elektrischer Strom im Einsatz ist.

Url steht nicht mehr zur Verfügung.

Aus: FGF-Infoline vom 25.05.2005 Handy in Hosentasche reduziert Spermaqualität - Mutationen in Fruchtfliegen durch Handystrahlung?

Laut einer Meldung der Baltimore Sun vom 8. Mai 2005 lautet das Ergebnis einer Untersuchung von Danna Thomas, einer 15-jährigen Studentin der Broadneck High School in Annapolis MD, United States of America, dass Hochfrequenzstrahlung von Handys, DECT-Telefonen und Radar Mutationen in Fruchtfliegen hervorrufen kann.

Sie setzte fünf Generationen von Fruchtfliegen Hochfrequenzstrahlung aus und zählte die Anzahl von Veränderungen der Flügel der Fruchtfliegen.

Sie überprüfte auch die Chromosomen der fünften Generation und verglich sie mit der nicht exponierten Kontrollgruppe. Dabei stellte sie fest, dass 5 Prozent der exponierten Fruchtfliegen Mutationen zeigten, gegenüber 1,5% in der Kontrollgruppe. Weiterhin waren die Änderungen vererbbar, die in der Kontrollgruppe nicht. Die Mutationen traten bei Intensitäten auf, die geringer waren als die von DECT-Telefonen oder Handys. Danna Thomas wurde angeleitet durch Sujata Ives, Lehrer an der Severna Park High School in Annapolis. Sie erhielt den Grand Award von Merck Research Laboratories an der Intel International Science and Engineering Fair 2005, Phoenix, Arizona. <http://omega.twoday.net/stories/723731/>

Originalartikel: <http://www.baltimoresun.com/>

05.06.2005 Wirbel um Studie: Hochspannung erhöht Leukämierisiko

London (dpa) - Eine Untersuchung eines möglichen Leukämierisikos für Kinder in der Nähe von Hochspannungsleitungen hat am Freitag für Wirbel in den britischen Medien gesorgt. Forscher um Gerald Draper von der Universität Oxford hatten in...

mehr... <http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=4&id=119259>

Und/oder

Hochspannungsleitungen als Leukämieauslöser

Das Leben neben dem Mast erhöht das Krebsrisiko bei Kindern um bis zu 70 Prozent (pte050603044, pte.monitor 'Umwelt')

<http://www.presetext.de/pte.mc?pte=050603044>

Und /oder

Verursachen Hochspannungsleitungen Leukämie bei Kindern?

LONDON. Kinder, die nach der Geburt innerhalb von 200 Metern von einer Hochspannungsleitung auswachsen, haben ein 1,69fach erhöhtes Risiko, an Leukämie zu erkranken im Vergleich zu weiter

...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13427&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

ELEKTRO-MAGNETISCHE STRAHLUNG - INDUSTRIE

08.06.05 Mobilfunk zum Anfassen beim Wissenschaftssommers 2005 / Informationszentrum Mobilfunk mit vielfältigem Angebot auf dem Jahrmarkt der Wissenschaften in Potsdam

Berlin/Potsdam (ots) - Mobilfunk zum Anfassen präsentiert das Informationszentrum Mobilfunk e.V. (IZMF) beim Wissenschaftssommer

2005 vom 11. bis zum 16. Juni in Potsdam. Mit der interaktiven Ausstellung "Einfach mobil" und begleitenden Veranstaltungen, ist der

Verein Teil des Jahrmarktes der Wissenschaften. Das IZMF ist offizieller Partner des Wissenschaftssommers, den das Bundesministerium für Forschung gemeinsam mit der Initiative Wissenschaft im Dialog (WiD) im Rahmen des Einstein-Jahres durchführt.

"Mobilfunk arbeitet auf der Basis von faszinierenden naturwissenschaftlichen Phänomenen und ist eine Schlüsseltechnologie, die unseren Alltag weit reichend verändert", sagt IZMF-Geschäftsführerin Dagmar Wiebusch. "Unsere Ausstellung zeigt dies in anschaulicher und allgemein verständlicher Weise."

Im Ausstellungszelt am Lustgarten erhalten Besucherinnen und Besucher der IZMF-Ausstellung ausführliche Informationen zu den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der mobilen Kommunikation. So kann man an Multimedia-Infoterminals Standorte von Mobilfunksendeanlagen nachsehen oder mittels Computersimulation die Höhe der typischerweise von Mobilfunkantennen erzeugten elektromagnetischen Felder ermitteln. Ein interaktiver Touchscreen zeigt die Funktionsweise des Mobilfunks anhand von Kurzfilmen und Animationen, an einem SAR-Messkopf kann die Stärke der elektromagnetischen Felder des eigenen Handys gemessen werden.

Einen Einblick in die Geschichte des Handys gibt eine Sammlung historischer Mobiltelefone. Optisches Highlight ist das größte, voll funktionsfähige Handy der Welt.

Parallel zu der IZMF-Ausstellung findet ein vielfältiges Begleitprogramm statt, das Wissenschaft erlebbar macht: So wird am Dienstag, den 14. Juni 2005 zwischen 14.30 und 15.30 Uhr im Zirkuszelt ein "Mobilfunk-Parcours" aufgebaut. Hier stellen "Jugend forscht"-Teilnehmer prämierte Mobilfunk-Projekte vor, die Malteser demonstrieren, wie das Mobiltelefon im Notfall helfen kann und Prof. Roman Dengler von der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe zeigt anschauliche Experimente, die die physikalischen und technischen Grundlagen des Handys verständlich machen. Das IZMF-Gewinnspiel lädt dazu ein, das neu gewonnene Wissen rund um den Mobilfunk zu testen und attraktive Preise zu gewinnen.

Das Informationszentrum Mobilfunk ist Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger, Medien sowie öffentliche und private Einrichtungen zum Thema mobile Kommunikation. Es ist ein eingetragener Verein, der von den Mobilfunknetzbetreibern getragen wird.

Originaltext: IZMF - Informationszentrum Mobilfunk e.V

URL steht nicht mehr zur Verfügung.

Pressekontakt: Informationszentrum Mobilfunk e.V. Una Großmann Pressesprecherin E-Mail: info@izmf.de Internet: www.izmf.de

Anmerkung Scherrmann: Ich nehme diese Pressemitteilung hier auf, damit ersichtlich ist, wer hinter diesem eingetragenen Verein steht, und wie er arbeitet.

=====

GENMODIFIZIERTES SAATGUT

10.06.05 Greenpeace setzt sich gegen Gentechnik-Gigant Monsanto durch -- Untersuchung zu Risiken von Gen-Mais muss veröffentlicht werden

Hamburg/Köln (ots) - Greenpeace hat sich vor dem Verwaltungsgericht Köln gegen den US-Saatgutkonzern Monsanto mit dem Anspruch auf Akteneinsicht zum genmanipulierten Mais MON 863 durchgesetzt. Laut heute veröffentlichtem Gerichtsbeschluss muss eine mehr als 1000 Seiten umfassende Studie über Gesundheitsschäden bei Ratten nach der Verfütterung dieses Gen-Mais jetzt veröffentlicht werden. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hatte im April 2005 nach Aufforderung durch Greenpeace die Freigabe der brisanten Studie beschlossen. Dagegen hatte Monsanto jedoch Einspruch vor dem Verwaltungsgericht eingelegt, der jetzt im Eilverfahren zurückgewiesen wurde.

"Das Kölner Gericht hat einen Präzedenzfall für die Informationsfreiheit geschaffen", sagt Gentechnikexperte Christoph Then von Greenpeace. "Monsanto ist mit seinem Versuch, den unliebsamen Untersuchungsbericht geheim zu halten, gescheitert. Ein wichtiger Erfolg für Greenpeace und die Verbraucher in Europa."

Die Fütterungsversuche mit MON 863 hatten im April 2004 für internationale Diskussionen gesorgt, als die französische Tageszeitung Le Monde über negative Effekte bei den Tieren berichtete. Danach zeigten Ratten, an die der Gen-Mais mit eingebautem Insektengift verfüttert wurde, deutliche Veränderungen im Blutbild und Organschäden. "Dies ist ein Hinweis auf mögliche gesundheitliche Schäden durch Gen-Food", so Then. Monsanto bestreitet diese Effekte nicht, behauptet aber, dass sie nicht vom Gen-Mais verursacht worden seien.

Der EU-Ministerrat will bereits am 24. Juni 2005 darüber entscheiden, ob der Gen-Mais MON 863 in Europa zum Import zugelassen wird. Laut EU-Umweltinformationsgesetz und deutschem Gentechnikgesetz hat die Öffentlichkeit jedoch ein Anrecht auf Zugang zu den Daten.

Bis 24. Juni können die umfangreichen Unterlagen allerdings kaum vollständig geprüft werden. Zudem ist davon auszugehen, dass Monsanto gegen die Entscheidung des Gerichtes Beschwerde einlegt und das Oberverwaltungsgericht in Münster erneut über den Fall urteilen muss.

Unklar ist, ob der Zugang zu den Akten dann bis zur weiteren Entscheidung erneut blockiert wäre.

"Die EU-Mitgliedsstaaten müssen die Zulassung des Gen-Mais im Ministerrat mit klarer Mehrheit ablehnen", fordert Christoph Then.

"Die Entscheidung des Gerichtes zeigt, dass die Akten zu Unrecht geheim gehalten wurden. Das Recht der Öffentlichkeit auf Transparenz kann nur gewahrt bleiben, wenn das Zulassungsverfahren jetzt in letzter Minute gestoppt wird." Die deutsche Regierung hatte dagegen die Zulassung von MON 863 für den europäischen Markt bisher befürwortet.

Auch in anderen EU-Ländern versuchen inzwischen Umweltgruppen und Politiker, Einsicht in den geheim gehaltenen Untersuchungsbericht zu erlangen. Bisher gab es keinen freien Zugang für unabhängige Experten, die die Rattenversuche bewerten wollten. Die letztjährige Entscheidung der Europäischen Lebensmittelbehörde EFSA, den Gen-Mais für unbedenklich zu erklären, wurde deswegen mehrfach heftig kritisiert.

Originaltext: Greenpeace e.V.. Internet: www.greenpeace.de.

Digitale Pressemappe: <http://presseportal.de> URL steht nicht mehr zur Verfügung.
[/story.htx?firmaid=6343](http://story.htx?firmaid=6343)

=====
KURZINFO aus unterschiedlichen Quellen

10.06.2005

Berufskrankheit: Häufig in Kliniken und Friseursalons

Hamburg (dpa) - In Pflegeheimen, Krankenhäusern und Friseursalons werden unter allen Branchen von den Beschäftigten die meisten Berufskrankheiten gemeldet. Das teilte am Freitag die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege...

<http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=11&id=119372>

Multiple Sklerose: Wie ein viel versprechendes Medikament tödliche Virusinfektionen des Gehirns begünstigte

BOSTON. Der Antikörper Natalizumab gilt als viel versprechende Substanz zur Behandlung der multiplen Sklerose und anderer Autoimmunerkrankungen.

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13476&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Plastik-Weichmacher im Blut von Neugeborenen auf Intensivstationen

BOSTON. Erst vor wenigen Tagen hatten Forscher auf mögliche negative gesundheitliche Auswirkungen einer Exposition mit Weichmachern (Phthalate) aus Plastik für Neugeborenen hingewiesen. ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13477&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Anmerkung Scherrmann: Ich habe vor ca. 8 Jahren einige dieser Kinder-Stationen in Deutschland wegen der Plastikmaterialien, Desinfektionsmitteln, etc. angeschrieben. Antwort: keine

Sehen Ärzte Patienten als Partner, dann steigen die Therapiechancen

Eine Beteiligung von Patienten an Therapie-Entscheidungen in der Arztpraxis kann zu besseren Behandlungsergebnissen führen. Das ist das Ergebnis von Modellprojekten, die das Bundesgesundheitsministerium (BMGS) gefördert hat. Der Patient als Partner - wie ein Schlagwort der Reformdebatte zum Leitfaden in der Praxis werden kann. Patientenbeteiligung ist eines der Schlagworte der Gesundheitsreform. Wird sie in der Arztpraxis umgesetzt, profitieren Ärzte und Patienten gleichermaßen. Das haben Modellprojekte des Förderschwerpunkts "Patient als Partner" des Bundesgesundheitsministeriums (BMGS) belegt.

<http://www.aerztezeitung.de/nel/?id=360772.4037./politik/gesundheitsreform>

Original: Pressemitteilung vom 23.05.2005 Helga Kühn-Mengel: **Der Patient muss Partner im medizinischen Behandlungsprozess werden** (nicht mehr oder unter geänderter Adresse im Web)

Parkinson: Riechstörungen können Warnzeichen sein

Neu-Isenburg (dpa) - Riechstörungen und Schmerzen in Schulter und Arm beim Aufwachen können frühe Warnzeichen für eine Parkinson-Erkrankung sein. Von 100 Parkinson-Patienten berichten 80 über Probleme bei der Wahrnehmung von Gerüchen, ... »

<http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=10&id=119349>

Parkinson durch Pestizide?

ABERDEEN. Eine von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene Fall-Kontroll-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Exposition mit Pestiziden das Risiko erhöht, an einem Morbus Parkinson ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=20233>

Anmerkung Scherrmann:

a) Da die Parkinson-Disease (PD) in Zusammenhang mit Pestiziden stehen kann, ist es

verstaendlich, dass diese Symptome, die auch von Menschen mit Pestizid-Belastung beschrieben werden, auch bei Menschen mit PD auftauchen.

B) Es ist auffaellig, dass bei den Veroeffentlichungen vom Deutschen Aerzteblatt, auch dann, wenn die Evidenz im Artikel deutlich beschrieben wird, haeufig ein Fragezeichen steht, wenn in der Ueberschrift ein bestimmter Schadstoff (z. B: eine Chemikalie) auftaucht.

07.06.2005

US-Studie: Jeder dritte Forscher mogelt

Forschungsskandale und Datenmanipulationen haben wiederholt die Glaubwuerdigkeit der Wissenschaft erschuettert. In den USA hat eine groeß angelegte Studie jetzt erstmals das Fehlverhalten unter Forschern zahlenmaeßig erfasst - mit erschreckenden Ergebnissen.

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,druck-359630,00.html>

Anmerkung Scherrmann: Das "Mogeln", bzw. genauer "das Faelschen" ist die eine Sache. Noch schlimmer finde ich Folgendes: Im Allgemeinen werden in der Wissenschaft heute nur noch Fragen gestellt, die direkt oder indirekt mit einer zukuenftigen moeglichen Verwertbarkeit von Industrie, Medizin etc. zusammenhaengen. Es geht i. a. nicht um Erkenntnismaximierung sondern um Gewinnmaximierung. So kommen Querdenken, grundsaeztliches Infragestellen der vorherrschenden Fragestellungen und Lehrmeinungen und die Beschaeftigung mit neuartigen Fragestellungen immer mehr zum Erliegen.

Antibiotika gelangen ueber Guelle ins Getreide

Lebensmittelchemiker aus Paderborn haben jetzt nach eigenen Angaben erstmals belegt, daeß Antibiotika in der Guelle von Nutzpflanzen aufgenommen werden und in die Nahrungskette geraten.

<http://www.aerztezeitung.de/nel/?id=360280,4025,/medizin/ernaehrung>

Und/oder

Studie: Antibiotika in Guelle wird von Nutzpflanzen aufgenommen

Paderborn (dpa) - Lebensmittelchemiker haben nach eigenen Angaben erstmals nachgewiesen, dass Antibiotika in der Guelle von Nutzpflanzen aufgenommen werden und in die Nahrungskette geraten.

Guelle von Schweinen wird haeufig zur Duetzung von Feldern...

<http://www.netdoktor.de/nachrichten/index.asp?y=2005&m=6&d=7&id=119295>

Anmerkung Scherrmann: LeserInnen, die meine newsletter schon lange abonniert haben, wissen, dass ich immer mal wieder auf das Problem "Guelle" und auf die Frage nach den Wirkungen der Antibiotika und Anabolika der Guelle in der Nahrungskette hingewiesen habe. Vielleicht waere es auch ganz interessant, der Frage nachzugehen, inwieweit zunehmende Adipositas mit dem Anabolika-Eintrag durch Guelle in Zusammenhang stehen koennte.

Fluglaerm beeintraehtigt moeglicherweise das Lese- und Erinnerungsvermoegen bei Kindern

LONDON. Die Exposition gegenueber starkem Fluglaerm behindert bei Kindern moeglicherweise die Entwicklung der Lesefaehigkeit und des Gedaechnisses (Lancet 2005; 365: 1942). In der bisher ...

[mehr]

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13431&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Und/oder

Fluglaerm stoert beim Lernen

Studie an 2.800 Kindern in Airportnaehe beweist Leseproblematik

<http://www.presetext.de/pte.mc?pte=050603041>

Und/oder

Bei Fluglaerm lernen Kinder langsamer lesen

Fluglaerm beeintraehtigt die kognitive Entwicklung von Schulkindern. Mit jedem fuef Dezibel, um die der Laermpegel ansteigt, veraezert sich der Zeitpunkt, an dem die Kinder lesen koennen, um bis zu zwei Monate, haben britische Forscher in der ersten groeßen Studie zu diesem Problem herausgefunden.

<http://www.aerztezeitung.de/nel/?id=359713,4019,/medizin/kinderkrankheiten>

Anmerkung Scherrmann: Auch hier gilt - wie weiter oben: Eigentlich muesste das jedem klar sein, dem der sogenannte gesunde Menschenverstand und das Gehoer noch nicht abhanden kam.

06.05.2005

Frauen reagieren auf HIV-Therapie anders

Bisher gibt es nur wenige und teilweise widerspruechliche Daten ueber geschlechtsspezifische Unterschiede zur Wirksamkeit und Sicherheit antiretroviraler Substanzen. HIV-Medikamente scheinen bei Frauen und Maennern zwar aehnlich wirksam zu sein, aber sie verursachen bei Frauen deutlich mehr unerwueschte Wirkungen.

<http://www.aerztezeitung.de/nel/?id=360156,4024,/medizin/frauengesundheit>

Scherrmann: Aehnlich koennten andere Xenobiotika, z. B. Pestizide, Formaldehyd, Loesungsmittel etc. "bei Frauen deutlich mehr unerwueschte Wirkungen verursachen". Auch hier besteht Forschungsbedarf.

05.06.2005

Gerüche steuern das Fahrverhalten

Rowdytum oder Schnecken-tempo beim Autofahren werden durch Düfte bestimmt

<http://www.presetext.de/pte.mc?pte=050603028>

31.05.2005

Öko-Test warnt vor chemischen Lichtschutz-Filtern

Viele Sonnenschutzmittel enthalten für die Haut problematische Stoffe. Zu diesem Ergebnis kommt die Zeitschrift "Öko-Test" nach einer Untersuchung von 30 Produkten. Schon lange in der Kritik seien Lichtschutzfilter, die wie ein Hormon wirken.

<http://www.aerztezeitung.de/nel/?id=359695,4019,/medizin/kinderkrankheiten>

02.06.2005

Schadstoffe triggern plötzlichen Herztod

BOSTON. Träger von automatischen Cardioverter-Defibrillatoren (ICD) erleben an Tagen nach erhöhten Schadstoffbelastungen in der Luft eine vermehrte Entladungsrate.

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13378&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Anmerkung Scherrmann: Wen wunderts?

Krebs führt zu Gedächtnisproblemen

Geistige Leistungsfähigkeit wird durch die Therapie beeinträchtigt

<http://www.presetext.de/pte.mc?pte=050601020>

30.05.2005

Schadet Plastik der Gesundheit? Neue Bedenken gegen Bisphenol A und Weichmacher

BOSTON/ROCHESTER. Umweltmediziner stellen zunehmend die Unbedenklichkeit von Chemikalien infrage, die in der Herstellung von Kunststoffen verwendet werden und aus den fertigen Produkten ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/letterlink.asp?m=htm&id=13340&md5=acd2c7d3889264afdb70ef63a3187f36>

Und/oder

Chemikalien können männliche Säuglinge schädigen

Negative Auswirkungen der Phthalate direkt nachgewiesen

<http://www.presetext.de/pte.mc?pte=050527024>

Parkinson durch Pestizide?

ABERDEEN. Eine von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene Fall-Kontroll-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Exposition mit Pestiziden das Risiko erhöht, an einem Morbus Parkinson ...

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=20233>

PERSONALIA

Karl-Rainer Fabig:

(28.11.1943 - 28.5.2005)

Mitglied: IGUMED, Dt. Berufsverband der Umweltmediziner (dbu), Ökologischer Ärztenbund (ÖÄB)

Interessenschwerpunkte: Ärztliche Versorgung bei MCS und anderen umweltweltassoziierten Erkrankungen, besonders bei Neurotoxizität von Lösungs- und Holzschutzmitteln.

6 Vietnam-Aufenthalte seit 1979 (wegen Agent orange).

Gutachter im Frankfurter Holzschutzmittelprozess.

Karl-Rainer Fabig, praktischer Arzt und Umweltmediziner, ist tot.

Er starb plötzlich und unerwartet im Alter von 61 Jahren.

Fabig war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, nicht nur durch seine Unbestechlichkeit, seine intellektuelle Analysekraft, seine Courage, seine Arbeitsintensität, sein sozial-politisches Engagement, sondern auch darin, dass er - eine Seltenheit in der deutschen Medizin - mit PatientInnen auf Augenhöhe kommunizierte.

Sein Tod ist vor allem ein grosser Verlust fuer seine Familie und seine Freunde.

Sein Tod ist ein grosser Verlust fuer seine PatientInnen und für alle anderen PatientInnen, die an Schadstoffinduzierten Krankheiten leiden, denn er nahm sie und ihr Leiden ernst und brachte Hoffnung in ihr oft trostloses Leben.

Sein Tod ist ein grosser Verlust für die Wissenschaft im Bereich Umweltmedizin.

Und sein Tod ist ein grosser Verlust fuer alle, die sich für ein gesuenderes und menschlicheres Leben auf dieser Erde einsetzen, weil er Hilfestellungen und Denkanstoesse gab und Vernetzungsarbeit leistete, wo immer es moeglich war.

Wir koennen ihn nun nicht mehr um Rat fragen, wir koennen jetzt nur noch seine Veroeffentlichungen zu Hilfe holen.

Auswahl der Veröffentlichungen:

1984: Dioxin und die Spätfolgen in Vietnam. Spectramed 2(5): 127-133.

1988: Neurotoxische Verminderung des regionalen cerebralen Blutflusses (rCBF) in der SPECT mit

99m-Tc-HMPAO nach Exposition mit polychlorierten Dibenzodioxinen und Furanen (PCDD/PCDF), Holzschutzmitteln (HSM) und industriellen Substanzen. (Poster auf DIOXIN `88, Umeå, veröffentlicht ohne Autorennennung- als: Kapitel II - 3.3 5. ZNS-Schäden durch Umweltgifte. in: Daunderer, Max (Hrsg.) Handbuch der Umweltgifte: klinische Umwelttoxikologie. Landsberg/Lech: ecomed, 1990.)
1988: PCDD/PCDF Indoor Exposure in Day-Care Centers and PCDD/PCDF Blood Concentrations of Female Employees. Environ Health Perspect 106(Suppl 2):707-714 (zusammen mit: Manikowsky Sv, Sagunski H, Pöpke O, Neus H, Schümann M, Spannhake K, Karmaus, W, Osius N, Zier B.).
1998: Six measurements of PCDD/PCDF and five measurements of brain function with Single Photon Emission Computed Tomography (SPECT) in one individual. A case-study. Organohalogen Compounds 37: 23-28 (Vortrag auf DIOXIN `98 in Stockholm).
2001: Das Multiple Chemikaliensensitivitäts-Syndrom (MCS). Hamburger Ärzteblatt 12: 600-603. Diverse Veröffentlichungen in „umwelt-medizin-gesellschaft“.

Veroeffentlichungen auf www.safer-world.org: unter www.safer-world.org/d/li/fabig.htm,

Multiple chemical sensitivity seen from physiological and genetic properties of human populations affected by chemical stress

DIOXIN - der Tod aus den AGENT ORANGE - Fässern ist immer noch aktiv <http://www.safer-world.org/d/chem/dioxi.htm>

"Im Blickpunkt: Vietnam – Rückblick und Ausblick auf die deutsch-vietnamesische Entwicklungszusammenarbeit" Agent Orange – Stand von Wissenschaft und Forschung

<http://www.safer-world.org/d/chem/dioxin/dioxin.2.htm>

Vor 25 Jahren ging der Vietnam Krieg zu Ende Url steht nicht mehr im Netz.

Vortrag auf einer Veranstaltung von attac-Hamburg am 6.Aug. 2003. **Umwelt, Macht und Medizin**
Anmerkungen zum Thema Umweltgifte und Gene Vortrag auf einer Veranstaltung von attac-Hamburg am 6.Aug. 2003.

E' possibile contribuire alla diagnostica con questionari, IgE e SPECT? Sindrome da Sensibilità Chimica Multipla (MCS) <http://www.safer-world.org/i/malathe/MCS/fabig.htm>

Sensibilità chimica multipla dal punto di vista delle proprietà fisiologiche e genetiche di popolazioni umane interessate da stress chimico www.safer-world.org/it/malathe/MCS/fabig-Roskilde.htm

Fragebögen (von Fabig modifiziert)

WHOQOL-BREF: <http://www.safer-world.org/d/krank/MCS/Frageboegen/whoqol.htm>

QUEESI: <http://www.safer-world.org/d/krank/MCS/Frageboegen/queesi.htm>

TERMINI

Chemie und Umweltmedizin - Chancen und Risiken- 5. Umweltmedizinische Tagung

Würzburg, Residenz-Gaststätten 24. – 26. Juni 2005

Veranstalter:

Dbu Deutscher Berufsverband der Umweltmediziner e.V. E-Mail: dbu@dbu-online.de

IGUMED, Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e.V. E-Mail: igumed@gmx.de

www.igumed.de

ÖÄB Ökologischer Ärztebund e.V. E-Mail: oekologischer.aerztebund@t-online.de www.oekologischer-aerztebund.de

DGUHT Deutsche Gesellschaft für Umwelt- und Hmtoxikologie e.V. -Mail: info@dguht.de

Programm ueber die angegebenen Adressen oder ueber Scherrmann@safer-world.org

VEROEFFENTLICHUNGEN

Umwelt-Medizin-Gesellschaft 18. Jahrgang, Ausgabe 2/2005, S. 89-172

Schwerpunkt: **Umwelterykrankungen - Pathogenese und Bewältigung**

Inhalt (u.a.):

B. Kuklinski: Zur Praxisrelevanz von nitrosativem Stress

U. Warnke: Pathologische Wirkungsmechanismen der Schädigung durch Hochfrequenzsender - ein plausibles Modell

M. und B.P. Hennek: Bio-Lebens-Mittel - Vorteile für umweltbedingt Erkrankte

R. Meerkamp: Patienten und ihre Krankheitsbewältigungsstrategien: Über Krankheitsfütterer und Gesundheitsliebende, Fehlerfahnder, Schatzsucher und ihre Nachbarn

A. Guhr und B. Leissing: Gesundheitsrisiko infolge natürlicher Radioaktivität in Wohn- und Aufenthaltsräumen

R. Frenzel-Beyme: Gesundheitsschädliche Strahlen von Computer- und Fernsehbildschirmen: Schutz und Prävention mit EMF Bioshield

B. Neudecker: Plädoyer für die Einrichtung eines elektromagnetischen Katasters im ländlichen Raum

G.M.-. Eguiazu und A. Motta: Technopathogenologie - ein fachspezifischer Beitrag zu einem

fachübergreifenden Phänomenen

Teil 2: Entwicklung eines Forschungs- und Lehrprogramms

W. Maschewsky: Umweltgerechtigkeit am Beispiel Hamburg (Wissenschaftlicher Originalbeitrag)

E. Petersen: Die Zukunft unseren Kindern - Wie geht es weiter nach Budapest? (Bonn, 21./22.1.2005)

1. Bamberger Mobilfunksymposium (Bamberg, 29.1.2005)

R. Frentzel-Beyme: Mobile Health and the Environment (London, 8./9.3.2005)

W. Krah-Zembo: Rechtsprechung und Rechtsentwicklung

Neues Merkblatt zur BK 1317 mit alter Begutachtungspraxis in der deutschen Arbeitsmedizin

Aktuelle Studie zu Auswirkungen von Gen-Pflanzen auf biologische Vielfalt zeigt erhebliche Wissenslücken bei Sicherheitsforschung auf

E. Petersen: Editorial Wer zahlt die Zeche? Zum Verhältnis von Umwelt und Gesundheit

R. Frentzel-Beyme: Ist Feinstaub ein Dieselabgasprodukt?

umwelt-medizin-gesellschaft

Erscheint vierteljährig; Umfang je Ausgabe ca. 80 S.

Einzelpreis: € 8,- incl. MwSt. zzgl. Versand; Abonnement: € 33,- incl. MwSt. und Versand; Ausland:

dito

Bestellungen und Probehefte: Umwelt – Medizin – Gesellschaft, Fedelhöfen 88, D – 28203 Bremen

Tel.: 0421/498 42 51, Fax: 0421/498 42 52 E-Mail: info@umg-verlag.de Internet: [http://www.umwelt-](http://www.umwelt-medizin-gesellschaft.de)

[medizin-gesellschaft.de](http://www.umwelt-medizin-gesellschaft.de)

POLITIK - BEHOERDEN

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung

04.06.2005 Dr. Klaus Theo Schröder: **Mehr Bewusstsein für die Möglichkeiten der Prävention**

Am 3. und 4. Juni 2005 findet in Essen der 1. Nationale Präventionskongress zur kardiovaskulären

Prävention statt. Er schließt mit einer Podiumsdiskussion, an der der Staatssekretär im

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Dr. Klaus Theo Schröder, teilnimmt.

"Das Ruhrgebiet verfügt im technisch-innovativen und im medizinisch-wissenschaftlichen Bereich über erhebliche Kompetenzen zur Prävention von kardiovaskulären Erkrankungen.", unterstreicht Dr. Klaus Theo Schröder. "Herz-Kreislauf-Erkrankungen bilden die mit Abstand häufigste Todesursache in Deutschland. Doch die Ursachen sind ganz wesentlich zu beeinflussen: Durch gesündere Ernährung, ausreichend Bewegung, Nichtrauchen und möglichst wenig Alkohol könnte so mancher Herzinfarkt vermieden werden", erläutert der Staatssekretär.

Dr. Klaus Theo Schröder weiter: "Ich begrüße deshalb, dass die MedCon, der Verbund für die Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet, den ersten Präventionskongress speziell zu diesem Thema durchführt. Wir brauchen mehr Bewusstsein für die Möglichkeiten der Prävention, um tatsächlich Verhaltensänderungen bei den Menschen zu bewirken. Der 1. Nationale Präventionskongress trägt zur Information und Aufklärung bei, eröffnet Chancen für einen umfassenden fachlichen und wissenschaftlichen Dialog und bietet ein Forum für die Chancen und Perspektiven gesundheitsfördernder Dienstleistungen und Produkte – und zwar weit über das Ruhrgebiet hinaus. Nach wie vor besitzt die Prävention ist in unserem Gesundheitswesen nicht den Stellenwert, der ihr zukommt. Mehr Prävention könnte die Lebenszufriedenheit vieler Menschen steigern und die Kosten für die Sozialsysteme reduzieren. Beide Ziele sind vor dem Hintergrund des demographischen Wandels von entscheidender Bedeutung. Die Bundesregierung will deshalb die Prävention zu einer eigenständigen Säule im Gesundheitswesen machen. Die Angebote sollen die Menschen dort erreichen wo sie leben – in der Schule und im Betrieb, am Arbeitsplatz und im Seniorentreff."

<http://www.bmggesundheits.de>

Anmerkung Scherrmann: Wann endlich wird es selbstverstaendlich sein, dass der Begriff "Praevention" sich auch auf andere Bereiche bezieht?

BUNDESTAG

Keine relevanten Pressemittelungen

BfR Bundesinstitut fuer Risikobewertung

11/2005, 19.04.2005 **Hüpfknete enthält hohe Mengen an Borsäure - Borsäuregehalt in Spielzeug muss minimiert werden**

Sie hat Eigenschaften wie eine Kreuzung aus Knete und Flummi, wird Hüpf- oder Springknete genannt und von vielen Kindern als spaßige Spielmasse geliebt. Sie lässt sich beliebig verformen und springt wie ein Gummiball. Allerdings verwenden die Hersteller bei der Produktion der Hüpfknete unter anderem Borsäure. „Es besteht das Risiko, dass Borsäure beim Spielen durch Hautkontakt, aber auch

durch Kauen oder Verschlucken aus der Hüpfknete herausgelöst wird“, sagt BfR-Präsident Professor Dr. Dr. Andreas Hensel. Zwar sei Bor in geringen Spuren für den Körper lebensnotwendig, größere Mengen könnten jedoch zu gesundheitlichen Schäden führen.

Bei der Abschätzung des gesundheitlichen Risikos von Borsäure in Hüpfknete kommt das BfR zu dem Schluss, dass selbst beim Spielen mit der Knete kritische Mengen an Borsäure herausgelöst werden können. Die tägliche tolerierbare Aufnahmemenge (TDI) für Borsäure kann dabei schon fast erreicht werden. „Dies ist aus unserer Sicht nicht akzeptabel, weil Kinder zusätzlich Bor auch aus der Nahrung und anderen Bedarfsgegenständen aufnehmen können“, so Hensel.

Borsäure wirkt im Tierversuch frucht- und entwicklungsschädigend. Für Borverbindungen gilt ein TDI-Wert von 0,1 Milligramm Bor pro Kilogramm Körpergewicht (mg/kg KG) und für Borsäure entsprechend ein TDI von 0,57 mg/kg KG, der als tägliche Aufnahmemenge toleriert werden kann. Ein Kind von 20 Kilogramm Gewicht könnte beim bestimmungsgemäßen Gebrauch der Hüpfknete über die Haut nach Abschätzungen etwa diese Menge aufnehmen.

Wird der Inhalt einer handelsüblichen 17-Gramm-Packung Hüpfknete gar von einem Kind verschluckt, würde der TDI-Wert sogar kurzfristig überschritten. Auch wenn mit einer akuten Gesundheitsschädigung in diesem Fall nicht gerechnet werden muss, ist der Abstand zur einer giftigen Dosierung zu gering. Rechnet man noch hinzu, dass Bor bzw. Borsäure zusätzlich über Lebensmittel und andere Produkte aufgenommen wird, kann in diesem Fall die toxikologisch wirksame Menge im Körper erreicht werden. Borsäure wird wegen seiner konsistenzbeeinflussenden, flammhemmenden, antiseptischen und konservierenden Eigenschaften in zahlreichen Produkten eingesetzt.

Nach Ansicht des BfR sollte der Borsäuregehalt in Spielzeug, wie bereits 1995 gefordert, unbedingt verringert werden.

Dokumente -Borsäure in Hüpfknete (Gesundheitliche Bewertung Nr. 014/2005 des BfR vom 27.10.2004) (PDF-Datei, 48.2 KB) http://www.bfr.bund.de/cm/216/borsaeure_in_huepfknete.pdf

=====

Ende des newsletter/d/86

Alle Angaben ohne Gewähr. Alle Informationen in diesem Newsletter wurden sorgfältig recherchiert. Dennoch kann keine Haftung für die Richtigkeit der gemachten Angaben übernommen werden.

Wenn Sie den newsletter/deutsch nicht mehr erhalten wollen, mailen Sie bitte "Unsubscribe newsletter/deutsch" in der Betreffs-zeile an info@safer-world.org

Ingrid Scherrmann

Fuchsfeldstr. 50, D-88416 Ochsenhausen,

phone: + 49 7352 940529,

email: info@safer-world.org , web: <http://www.safer-world.org>

SAFER WORLD ist ein privates unabhängiges internationales Internet-Netzwerk für eine gesündere Umwelt